

Prof. Dr. med. Mathias Freund
Geschäftsführender Vorsitzender
Prof. Dr. med. Diana Lüftner
Vorsitzende

Prof. Dr. med. Martin Wilhelm
Mitglied im Vorstand - Sekretär

DGHO e.V. • Alexanderplatz 1 • 10178 Berlin

Hauptstadtbüro der DGHO
Alexanderplatz 1 • 10178 Berlin
Tel.: 030.27 87 60 89 - 0
Fax: 030.27 87 60 89 - 18
info@dgho.de

Berlin, im Oktober 2014

Auf ihrer Mitgliederversammlung am 12. Oktober 2014 hat die DGHO Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinischen Onkologie e.V. Ernst Robert Grawitz die Ehrenmitgliedschaft aberkannt.

Der Beschluss lautet:

Wir sind beschämt. Wir erkennen die Ehrenmitgliedschaft von Ernst Robert Grawitz ab.

Die Ehrenmitgliedschaft des Ernst Robert Grawitz 1939 war eine schmachvolle Ergebnisebenedictung der Deutschen Hämatologischen Gesellschaft, heute DGHO, gegenüber dem verbrecherischen nationalsozialistischen Regime.

Die historische Tatsache der Ehrenmitgliedschaft des Ernst Robert Grawitz soll jedoch nicht verschwiegen oder getilgt werden, sondern als Mahnung und Anstoß zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gesellschaft genutzt werden.“



Prof. Dr. med. Mathias Freund
Geschäftsführender Vorsitzender



Prof. Dr. med. Diana Lüftner
Vorsitzende



Prof. Dr. med. Martin Wilhelm
Mitglied im Vorstand - Sekretär



Ernst Robert Grawitz

Dr. med., Tit. Prof., SS-Obergruppenführer,
Reichsarzt SS und Generalleutnant der Waffen-SS

* 8. Juni 1899 in Berlin-Charlottenburg

† 24. April 1945 (Suizid) (45)

∞ mit Ilse, geb. Taubert (1905-1945);
drei Söhne, zwei Töchter

Die ganze Familie wurde am 24. April 1945 ausgelöscht, als der Vater eine Handgranate unter dem Esstisch zündete.

Nein, es waren keine wissenschaftlich-hämatologischen Verdienste, die die Ehrenmitgliedschaft des gerade 39-jährigen Arztes (der Titel eines Honorarprofessors in Graz wurde ihm erst 1941 von Himmler geschenkt) begründet hätten – allenfalls eine verspätete Hommage an den Vater, den Hämatologen Ernst Grawitz, der einst zu den Gründern der Berliner Hämatologischen Gesellschaft gehört hatte und 1911 verstorben war. Ganze sechs Artikel hatte Grawitz jun. publiziert – zu den Themen Schilddrüse und CO₂-Vergiftung – und seine klinische Tätigkeit hatte nur wenige Jahre gewährt: Nach der Soldatenzeit als Kriegsfreiwilliger (1917), nach Kriegsgefangenschaft und Medizinstudium 1919–1925, war Grawitz zwischen 1926 und 1936 in der Medizinischen Klinik des Krankenhaus Westend in Berlin tätig gewesen, in jenem Haus, an dem sein Vater Chefarzt gewesen war und dessen Schüler Werner Schultz nunmehr als Kongresspräsident der Hämatologen 1939 nach Pyrmont eingeladen hatte.

Was die damalige DHG-Führungsriege (ihr Senior war der Internist und SS-Standartenführer Alfred Schittenhelm) mit Grawitz verband, war die Begeisterung für die SS: Grawitz, der seit 1920 zu den Anhängern von Hitler gehörte, hatte seit seinem Eintritt in die SS 1931 eine Blitzkarriere durchlaufen und war 1935 zum »Reichsarzt SS« ernannt worden. Oblag diesem zunächst nur der interne Aufbau des SS-Sanitätsdienstes, so avancierte er bald zum obersten Mediziner der SS, der auch für die Ärzte und medizinischen Zustände in den KZs zuständig war (einschließlich der Menschenversuche!)

und der allein und direkt dem Reichsführer Himmler unterstand. Noch mehr öffentliches Ansehen und einen erheblichen Machtzuwachs wurde Grawitz zuteil, als er 1937 von Hitler zum Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) berufen wurde. Dahinter stand der Plan Hitlers, das Rote Kreuz im Sinne des Führerprinzips umzugestalten und in eine paramilitärische Organisation zur Vorbereitung eines Krieges umzuwandeln. (Außerdem spekulierte Grawitz mit Erfolg auf die SS-Millionenkredite aus den Kassen des DRK.)

Nach dem schmachvollen Selbstmord von Grawitz war sein Name über mehrere Jahrzehnte völlig tabu. Als in der DGHO-Festschrift 1987 (»Fünfzig Jahre DGHO«) erstmals ein Foto von ihm auftauchte, führte dies zu erheblichen Irritationen. Seit den neunziger Jahren, als sich die Forschung immer mehr den »Tätern« zuwandte, wuchs das Interesse an Grawitz' Person. Heute liegen mehrere monografische Arbeiten über ihn und seine Tätigkeit im Dritten Reich vor; sein Selbstmord fand szenische Darstellung in dem Kinofilm »Der Untergang« (2004). Es besteht die Gefahr, dass er mehr Größe bekommt als er verdient hat. Am treffendsten ist wohl die Charakterisierung durch einen anderen Pionier der Berliner Hämatologischen Gesellschaft, den Internisten Theodor Brugsch, in seinen Lebenserinnerungen (1957): »Die beiden [Grawitz u. Mrugowski] waren ein Beispiel der Verirrung menschlich kleiner Seelen, durch hemmungslos Größenwahnsinnige zur Großsucht verleitet.«

LITERATUR

- Judith Hahn: *Grawitz, Genzken, Gebhardt. Drei Karrieren im Sanitätsdienst der SS*. Münster 2008.
- Wolfgang U. Eckart: *SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Prof. Dr. Ernst Robert Grawitz*. In: *Hitlers militärische Elite*, hrsg. von G. Ueberschär, Bd. 2. Darmstadt 1998, S. 63-71.

2012

2009
20082006
2005
2004
2003
2002
20011999
19981996
1995
19941988
1987
1986
1985
1984

1981

1977

1975

1972

1969
19681966
1965
19641962
1961

1952

1949

1939

1937